

Diese bedeutsamen Lebenserinnerungen des weltbekannten französischen Pioniers der ökumenischen Bewegung haben bereits in Heft 4/1968 S. 424 f. unserer Zeitschrift eine ausführliche Würdigung erfahren (französischer Originaltitel: „L'Exigence oecuménique“ = Die ökumenische Verpflichtung). Der damals ausgesprochene Wunsch nach einer deutschen Übersetzung ist durch die vorliegende Gemeinschaftsveröffentlichung eines katholischen und eines evangelischen Verlages erfüllt worden. Für die ökumenische Geschichtsschreibung kommt diesem Werk zweifellos ein hoher Quellenwert zu. Um so mehr muß man bedauern, daß der reiche Stoff nicht durch ein Sach- und Personenregister aufgeschlüsselt worden ist. Es wäre eine lohnende Frucht der geleisteten Übersetzungsarbeit, wenn nicht nur die historischen Rückblicke, sondern auch die vorwärtsweisenden Perspektiven dieses „großen alten Mannes“ der Ökumene im deutschen Sprachbereich aufgenommen und bedacht würden.

Kg.

Reinhold Kücklich, Zum Dienst bereit. Christliches Verlagshaus, Stuttgart 1969. 189 Seiten und 7 Bildseiten. Leinen DM 12,80.

Der langjährige Präsident der Evangelischen Gemeinschaft, Reinhold Kücklich, eine der liebenswertesten Gestalten des deutschen Freikirchentums, legt hier seine Lebenserinnerungen vor, die weit über die persönlichen Erfahrungen und Erlebnisse hinaus einen lehrreichen Einblick in Geist und Wirken der deutschen Freikirchen vermitteln. In einer Zeit, da die „innerdeutsche Ökumene“ immer mehr zusammenwächst – und Reinhold Kücklich hat einen verdienstvollen Anteil daran! –, sollte dieses Buch viele dankbare Leser finden.

Kg.

Heinrich Steege, Die Versöhnung Gottes und der Frieden unter den Menschen.

Ein Gang durch die Geschichte, vor allem des 19. Jahrhunderts. Mit einem Geleitwort von Ernst Wolf. (Schriften des Ökumenischen Archivs Soest, Band VI). Westfälische Verlagsbuchhandlung Mocker & Jahn, Soest 1969. 147 Seiten. Paperback DM 12,80.

Der Verfasser versucht, die deutsche Kirchengeschichte im 19. Jahrhundert bis zum Ende des 1. Weltkriegs kritisch daran zu messen, ob und inwieweit sie dem Wesensgehalt der christlichen Botschaft gerecht geworden ist, daß Gott die Welt mit sich versöhnt (2. Kor. 5, 19) und dadurch „die Diakonie der Versöhnung“ unter den Menschen in Gang gesetzt hat. Diese Aufarbeitung der kirchlichen Vergangenheit will er nicht in erster Linie geschichtlich verstanden wissen – in dieser Hinsicht bringt er kaum Neues –, sondern als einen Gewissensappell für die bedrängenden Entscheidungen kirchlicher Neuorientierung in der Gegenwart. Denn die Untersuchung, „was der Friedens- und Versöhnungsdienst der Christenheit in dieser Welt ausrichten konnte, kommt zu sehr bedrückenden negativen Ergebnissen“ (S. 144). Nur die ökumenischen Friedensbemühungen zu Anfang des 20. Jahrhunderts und insbesondere im 1. Weltkrieg – verbunden mit den Namen von F. Siegmund-Schultze und Nathan Söderblom – machen eine Ausnahme. Das eröffnet für den vor uns liegenden Weg Verheißung und Verpflichtung.

Kg.

KIRCHENKUNDE

Konrad Algermissen, Konfessionskunde. Neu bearbeitet von Heinrich Fries, Erwin Iserloh, Kurt Keinath, Laurentius Klein, Wilhelm de Vries. Herausgegeben vom Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik. Verlag Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1969, 8. Auflage. 886 Seiten. Leinen DM 64,-.

Der Neuauflage dieses Standardwerkes katholischer Konfessionskunde hat man mit Spannung entgegengesehen. Die 7. Auflage (1957) war noch von dem inzwischen verstorbenen Autor alleine bearbeitet worden. Die durch das II. Vaticanum erfolgte „ökumenische Öffnung“ der römisch-katholischen Kirche ließ eine Gemeinschaftsarbeit ratsam erscheinen, um der Fülle der dadurch sichtbar gewordenen Aspekte gerecht werden zu können. Das Ergebnis ist freilich nicht in jeder Hinsicht befriedigend ausgefallen.

Am Anfang stehen nach einer Einführung von Eduard Stakemeier „Konfessionskunde und Ökumenik“ zwei ausgezeichnete und in sich geschlossene Abhandlungen über „Die römisch-katholische Kirche“ (Heinrich Fries) und „Die getrennten Kirchen des Ostens“ (Wilhelm de Vries). Auch die historische Darstellung der Reformationskirchen (Erwin Iserloh/Vinzenz Pfnür) erscheint uns – ohne daß hier natürlich auf Einzelfragen eingegangen werden kann – sachlich und ausgewogen. Dem Protestantismus im 20. Jh. (Iserloh) ist indessen nicht die gleiche Sorgfalt zuteil geworden. Hier taucht z. B. gerade jene Zeit, die für Weg und Gestalt der evangelischen Christenheit in Deutschland so entscheidend gewesen ist, nämlich der Kirchenkampf 1933–45, mit keinem Wort auf. Dafür werden Orden und Bruderschaften (mit Fehlern in den Einzelangaben!) offenkundig überbewertet. Wenig verlässlich sind dann insbesondere die Aussagen über die EKD und die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (S. 445 ff.). Nur ein paar Beispiele: Die „Evangelische Kirche der Altpreußischen Union“ (APU) ist schon 1953 in „Evangelische Kirche der Union“ (EKU) umbenannt und übrigens als solche nicht Gliedkirche der EKD; unter den Mitgliedskirchen der Arbeitsgemeinschaft werden die Methodistenkirche und die Evangelische Gemeinschaft noch getrennt aufgeführt, die sich im Mai 1968 zusammengeschlossen haben; unter den

Gastkirchen der Arbeitsgemeinschaft fehlen die „Altreformierten Kirchen in Deutschland“ und die Quäker, während die Heilsarmee schon seit 1966 Vollmitglied ist. (Leider wird in diesem ganzen Zusammenhang nichts Näheres über die „innerdeutsche Ökumene“ gesagt, die sich u. a. schon frühzeitig um eine Zusammenarbeit mit der römisch-katholischen Kirche bemüht hat, z. B. in der seit 1963 gemeinsam durchgeführten Vorbereitung der ökumenischen Gebetswoche!)

Übrigens ist die eben erwähnte Vereinigung der Methodistenkirche und der Evangelischen Gemeinschaft in dem sachkundigen Beitrag von Laurentius Klein „Die Kirchen anglikanischer Prägung“ (doch gehört eine „klassische Freikirche“ wie die Methodisten trotz ihres historischen Ursprungs wirklich unter diese Rubrik?) zur Kenntnis genommen und sogar die Verfassung der neuen „Evangelisch-methodistischen Kirche“ abgedruckt (S. 654 ff.). Hingegen werden in dem Artikel von Kurt Keinath „Freikirchen und Sekten“ beide noch wieder getrennt aufgeführt (S. 685). Hier hat es – wie sich an zahlreichen weiteren Beispielen nachweisen ließe – offenbar an einer ordnenden Gesamtedaktion des Werkes gefehlt.

In dem Kapitel „Freikirchen und Sekten“, dessen Schwierigkeiten gewiß nicht zu gering veranschlagt werden sollten, fallen die oft überholten statistischen Angaben auf, aber kann dies verwundern, wenn u. a. Ulrich Kunz „Viele Glieder – ein Leib“ nach der 1. Auflage von 1953 (inzwischen 3. Auflage 1963) und Kurt Hutten „Seher, Grübler, Enthusiasten“ nach der 4. Auflage von 1954 (inzwischen 11. Auflage 1968) zugrunde gelegt worden sind?

Auch in dem letzten Kapitel „Der Ökumenische Rat der Kirchen“ (Laurentius Klein) sind die Literaturangaben merkwürdig wahllos und lückenhaft (so werden

unter „Konferenz für Kirche und Gesellschaft 1966“ noch nicht einmal die offiziellen Konferenzberichte erwähnt, und unsere „Ökumenische Rundschau“ wird als „herausgegeben vom Weltrat des Ökumenischen Rates der Kirchen. Genf“ firmiert). Auch sonst fehlt es in diesem Kapitel nicht an Ungenauigkeiten. So ist z. B. der S. 847 gegebene Aufriß der Organisation des ÖRK überholt (die Studienabteilung ist schon 1968 suspendiert worden!). Das alles schmälert jedoch nicht die Bedeutung gerade dieses Kapitels, das nicht nur manches Bedenkenswerte enthält, sondern auch gegenüber der vorhergehenden Auflage, in der dem Ökumenischen Rat nur 1½ Seiten gewidmet waren, schon äußerlich den seither gemachten Fortschritt ökumenischer Aufgeschlossenheit markiert. Wie es denn überhaupt der Geist des Verstehens und der Verständigung ist, der das Gesamtwerk bestimmt, und eben unter diesem Gesichtspunkt dankbarer Anerkennung bedauern wir die aufgezählten Mängel, die den Wert dieses verdienstvollen Unternehmens unnötig mindern.

Kg.

Viktor Conzemius, *Katholizismus ohne Rom. Die Altkatholische Kirchengemeinschaft*. Benziger-Verlag, Zürich-Einsiedeln-Köln 1969. 169 Seiten. Kart. DM 14,80.

Den Kenner älterer ökumenischer Literatur könnte der in die Augen springende Titel des Conzemius'schen Buches an Dr. Visser 't Hooft's frühe Schrift „Le catholicisme nonromain“, Cahiers Vie et Foi, Paris 1934, erinnern. Während bei Visser 't Hooft jedoch Anglikanismus, Altkatholizismus und Orthodoxie vom ökumenischen Gesamthorizont her ins Blickfeld gerückt werden, also die heute noch nicht zur Ruhe gekommene Grundfrage nach der Katholizität schlechthin angeschnitten wird, deckt der Titel der neuen Schrift nur das begrenzte Feld „Altkatholischer Kirchengemeinschaft in der Utrech-

ter Union“ (S. 13–155) mit einem kurzen Anhang über die nicht zur Utrechter Union gehörende, jedoch relativ zahlenstarke (ca. 2 Mill. „Unabhängige Philippinische Kirche“, die heute mit altkatholischen Kirchen wie mit der anglikanischen Kirchengemeinschaft in Interkommunion steht (S. 156–166).

Der Verfasser ist besonders durch bemerkenswerte historische Arbeiten über Döllinger hervorgetreten und hat im Anschluß daran sich seit Jahren mit den Fragen beschäftigt, die der römisch-katholischen Theologie durch Entstehung und Selbstbehauptung einer von Rom gelösten „Katholischen Kirche der Altkatholiken“ immer noch gestellt sind. Dabei fragt C. kritisch nach zwei Seiten, einmal zum altkatholischen Selbstverständnis und andererseits zur innerkatholischen Erneuerung und Neubesinnung hin. Die Methode ist wesentlich die historisch-kritische. Die Darstellung ist präzise, allgemeinverständlich und im besten Sinn informativ. Man wird kaum sagen, daß sie von besonderem Wohlwollen für den Altkatholizismus getragen sei, sicher aber zugeben, daß sie jede Polemik vermeidet und gerade so Gründe und Zielsetzungen der altkatholischen Positionen in ein oft überraschend positives Licht treten läßt. Auf die Kennzeichnung des „geschichtlichen Ortes“ der Voraussetzungen für das Schisma von 1870 im nachtridentinischen und vorvatikanischen Katholizismus (S. 13–44) folgt eine Übersicht über Werden und Stand der verschiedenen altkatholischen „Nationalkirchen“ in Holland, Deutschland, der Schweiz, USA, Polen, Österreich und anderen Ländern (S. 45–96). Dabei konstatiert C. wiederholt nüchtern eine Mitverantwortung für das Schisma auf römisch-katholischer Seite, ohne dessen Eintreten zu billigen.

Der dritte Hauptteil sucht den „theologischen Ort“ des Altkatholizismus zusammengefaßt unter drei Hauptgesichtspunkten zu erfassen (S. 97–155): Rück-